Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 90 (1996)
Heft: 2

Buchbesprechung: Hinweise auf Bücher
Autor: Praetorius, Ina

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus unseren Vereinigungen

Sozialistische Kirchgenossinnen und Kirchgenossen Basel 1995

Die Vereinigung der sozialistischen Kirchgenossinnen und Kirchgenossen wurde im Jahre 1930 gegründet und hat seither versucht, die Beziehungen unter Gleichgesinnten zu stärken und das Gedankengut des *Religiösen Sozialismus* zu vertreten. Sie umfasst katholische, reformierte und jüdische Frauen und Männer, Menschen verschiedener Generationen und Berufe. In den 65 Jahren ihres Bestehens haben Zeiten grösserer Aktivität mit stilleren Phasen abgewechselt. Immer aber wurde im Januar ein Jahresanfangsabend begangen, weil es weniger unsere Sache ist, rückwärts zu blicken, als hoffnungsvoll in die Zukunft zu schauen.

Am Jahresanfangsabend 1995 informierte Professor *Hans-Ulrich Jost* von der Universität Lausanne über das hochaktuelle und brisante Thema *«Rechtsextremismus in der Schweiz»*. Am 6. Dezember 1995 jährte sich zum 50. Mal der Todestag von *Leonhard Ragaz*. Am eigentlichen Gedenktag veranstaltete die Theologische Fakultät Zürich eine Feier, an welcher unser Freund Professor *Ekkehard Stegemann* einen Vortrag unter dem Titel «Das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit. Zur biblischen Geschichtstheologie von Leonhard Ragaz» hielt. Die Basler Theologische Fakultät veranstaltete am 9. Dezember ein ganztägiges Kolloquium, das mit etwa 80 Teilnehmenden sehr gut besucht war. Ganz neue Themen aus der Theologie des späten Ragaz behandelten die Vorträge von *Manfred Böhm* (Erlangen) «Nur in Zelten wohnt Gott, Theologie und Bibelinterpretation beim späten Ragaz» und von Professor *E.L. Ehrlich* «Ragaz und das Judentum». Ausserdem sprachen Professor *Hans Ruh* über wirtschaftsethische und ökologische Ansätze bei Ragaz und der Schreibende über Ragaz und die Politik. Regierungsrat *Peter Schmid* aus Muttenz (BL) wies in einem eindrücklichen Votum auf die Ragaz-Lektüre als Hilfe und Korrektiv des praktischen Politikers hin. Den Abschluss der Basler Gedenkveranstaltungen bildete am 13. Dezember in der Leonhardskirche ein eindrücklicher, gut besuchter Vortrag von *Willy Spieler* über das Gesamtwerk von Ragaz.

Diese Veranstaltungen mit ihren verschiedenen Rednern und Gesichtspunkten haben gezeigt, dass das Interesse am Religiösen Sozialismus Ragazscher Prägung heute wohl lebendiger ist als in den Jahren unmittelbar nach seinem Tod. Das kann uns Mut machen, es weiterzutragen und zu ihm zu stehen.

Markus Mattmüller

Hinweise auf Bücher

Elizabeth A. Johnson: *Ich bin, die ich bin.* Wenn Frauen Gott sagen, Verlag Patmos, Düsseldorf 1994. 414 Seiten, Fr. 49.50.

Ob die *christliche Symbolik* für Frauen *befreiend* wirkt, entscheidet sich nicht irgendwann in der Vergangenheit, sondern *heute*. Das ist die zentrale Erkenntnis, die ich dem Buch der US-amerikanischen Ordensfrau und Theologin Elizabeth A. Johnson entnommen habe. «Da das Gottesgeheimnis immer und ausschliesslich durch eine ausdrücklich geschichtliche Erfahrung vermittelt wird, schafft die sich verändernde Geschichte der Selbstschätzung und Selbstbenennung von Frauen eine neue Situation für das Sprechen über das göttliche Geheimnis» (S. 110). Das bedeutet: Wenn wir Frauen uns heute *bekehren* lassen zu unserer ungeminderten Gottebenbildlichkeit, dann schaffen wir einen neuen hermeneutischen Rahmen für das Verständnis der gesamten christlichen Tradition; dann wird es notwendig, das exklusiv androzentrische Reden von Gott zur *Häresie* zu erklären.

Im Grunde verfährt die Feministische Theologie, seit sie existiert, nach diesem Grundsatz. Eine neue Stufe scheint mir aber erreicht zu sein, wenn eine kluge, belesene und in einem positiven Sinn traditionsbewusste Theologin ihn klar und unverschlüsselt zum Angelpunkt ihrer Überlegungen macht und von ihm ausgehend eine eigentliche Dogmatik entwickelt, in der – jenseits unergiebiger Polemik – *das Ganze der Theologie* zur Debatte steht. Aus der festen Überzeugung, dass die «Hinwendung zu neuem Besitz des weiblichen Selbst als guter Gabe Gottes» (S. 96) heute tatsächlich als *epochales Ereignis* stattfindet, schöpft Johnson eine souveräne Freiheit im Umgang mit der christlichen Tradition.

Androzentrische Modelle der Rede von Gott, in der sich nichtsexistische Benennungsweisen

erhalten haben oder ankündigen – die Rede von Gott als Ruach, als Mutter, als Weisheit u.a. – schickt Johnson durch das «läuternde Feuer kritischer feministischer Prinzipien» (S. 145); und dies in Anwendung des im *Zweiten Vatikanum* festgeschriebenen Auslegungsprinzips, demzufolge *Interpretation* des Wortes Gottes letztlich *«um unseres Heiles willen»* zu geschehen hat: «Auf den Flügeln dieses Prinzips hebt die feministische Hermeneutik von einem ausgrenzenden Diskurs ab und kreist über der Schrift auf der Suche nach Verlorenem, in praktischer und kritischer Absicht» (S. 115). Klassische Erkenntnisse der theologischen Tradition – den Satz von der grundsätzlichen Unbegreiflichkeit Gottes, vom analogischen Charakter jedes Gottesnamens oder von der Notwendigkeit vieler Namen für das göttliche Geheimnis – wendet Johnson gegen die herkömmliche Theologie und erweist so die Unhaltbarkeit der Fixierung Gottes auf ein wie auch immer verstandenes «ER».

Irgendwann wäre ich dann, wie bisher bei jedem Leseversuch im Bereich der «grossen Dogmatik», fast einer Überdosis an Wörtern erlegen. Wo Johnson etwa, ausgehend von der biblisch nachweisbaren Identifikation Jesu mit der Gestalt der Sophia/Weisheit, ihre feministische Trinitätslehre entfaltet, hätte ich mir mehr Prägnanz gewünscht. Vielleicht ist es aber nötig, dass Theologinnen auch im schlicht quantitativen Sinne im Zentrum der Theologie Raum beanspruchen?

Es ist die überzeugende Systematik, die klare und verständliche Sprache und vor allem der Sprung aus apologetischer Randständigkeit ins Zentrum des theologischen Redens und in weibliche Autorität, das dieses Buch für mich so interessant und, so meine ich, für alle theologisch interessierten Leserinnen und Leser zu einem Muss macht. Es ist dazu prädestiniert, zu einem Klassiker zu werden, der das theologische Tagesgespräch überdauern wird. *Ina Praetorius*

Luise Schottroff, Silvia Schroer, Marie-Theres Wacker: *Feministische Exegese.* Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1995. 262 Seiten, Fr. 40.80.

In den letzten Jahren ist die exegetische Forschung kritischer Frauen erfreulich unübersichtlich geworden. Viele Forscherinnen haben sich der Themen, die kürzlich noch als unbearbeitet galten, angenommen und fleissig Mosaiksteine zusammengetragen, aus denen sich nun allmählich ein Bild zusammensetzen lässt. In ihrem neuen gemeinsamen Buch haben Luise Schottroff, Silvia Schroer und Marie-Theres Wacker «Forschungserträge zur Bibel aus der Perspektive von Frauen» zu einer Art *feministisch-exegetischem Grundkurs* zusammengestellt. Dieses Buch ist für Frauen und Männer, die sich nicht hauptamtlich der Bibelforschung verschrieben haben, die aber an den Ergebnissen dieser Forschung interessiert sind und mit ihnen im Studium, in der Gemeinde oder in welchen Zusammenhängen auch immer arbeiten wollen, Gold wert.

Wer Vorurteile von der Bibel als einem zutiefst patriarchalen oder – andersherum – «im Kern» feministischen Buch bestätigen will, wird mit den drei Aufsätzen zu geschichtlichen, hermeneutischen und methodologischen Grundlagen (Marie-Theres Wacker), zur (Frauen-)Geschichte Israels (Silvia Schroer) und zur feministischen Rekonstruktion des frühen ChristInnentums (Luise Schottroff) allerdings Mühe haben. Mich hat das, was die Autorinnen über die Frauen in der Bibel zu berichten wissen, eher an die *Vielschichtigkeit* meiner eigenen Situation erinnert, die ich heute als Verworrenheit, morgen als befreiende Offenheit wahrnehme:

Da streiten Angehörige der königlichen Priesterkaste Israels mit Frauen und Männern vom Dorf darüber, was es denn konkret zu bedeuten habe, nur einen Gott und nichts neben ihm zu kennen: «Kaum ist das Bekenntnis zum einzigen Gott deutlich formuliert, erhält der Einzige schon Gesellschaft: den Menschensohn im Danielbuch, die Weisheit in den Weisheitsschriften, Heerscharen von Engeln und Zwischenwesen» (Schroer, S. 162). Da sitzt nicht, wie traditionelle Exegese uns glauben machen will, der «Autor» Lukas «am Schreibtisch seiner wohlgefüllten Bibliothek» (Schottroff, S. 206), sondern die neutestamentlichen Schriften erscheinen als «Ergebnisse eines langen gemeinsamen Kampfes von Frauen und Männern für das Leben, das Gott gegeben hat und das Gott will» (Schottroff, S. 207). Wenn irgend etwas die Bibel von A bis Z kennzeichnet, so ist es nicht eine einheitliche Dogmatik, sondern die *Streitbarkeit:* Frauen und Männer streiten in je konkreten Lebensverhältnissen über die Frage, wer der/die/das Gott des Lebens ist.

Dieses Buch bedeutet für mich vor allem die *Inspiration,* diesen lebendigen Streit heute weiterzuführen. Dass der Streit um die Bibel auch bei den Frauen unserer modernen Jahrhunderte bereits eine lange Tradition hat, belegt eindrücklich der historische Rückblick auf die Bibelforschung von Frauen, mit dem Marie-Theres Wacker den Band eröffnet. Wussten Sie, dass bereits im Jahre 1921 eine Theologin namens Eva Bartschat-Gillischewski in Königsberg zum Thema «Die Wirtschaftsethik der alttestamentlichen Propheten» (Wacker, S. 13) promoviert hat?

Ina Praetorius